

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweizer.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdenstraße Nr. 85.

**Abonnements-Preis** für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 2 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. subd., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden answärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Spandauerbrücke 3, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.  
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Politischer Theil.

### Deutschland.

\* **Berlin**, 10. Jan. [Zur Elberzogthümerfrage] halten die alte und die neue Wiener „Presse“ gegenüber dem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ ihre Nachricht von dem Bestehen des Projectes einer allenfallsigen Candidatur des Augustenburger Christian aufrecht.

— [Der „liberale“ sächsische Minister Frhr. v. Beust] hat wegen des kürzlich in der zu London erscheinenden politischen Monatschrift: „Der deutsche Eidgenosse“, veröffentlichten Aufsatzes: „Der letzte politische Gefangene des Zuchthauses in Waldheim von Gustav Rasch“, in dem Hr. v. Beust als intellektueller Urheber resp. Mitwiffer aller in Waldheim gegen politische Gefangene verübten Grausamkeiten genannt wird, in Berlin die Einleitung einer Untersuchung von Amtswegen gegen den Verfasser verlangt. Die preussische Regierung hat indes, wie die Blätter melden, diesem Verlangen nicht stattgegeben, so daß es Hr. v. Beust nun überlassen ist, selbst als Kläger gegen den Verfasser im Privatwege aufzutreten.

— [Zur Wahrung des Vereins- und Versammlungsrechts] in Preußen soll in Köln eine Volksversammlung stattfinden, in welcher eine in diesem Sinne abgefaßte Petition an das Abgeordnetenhaus bezweckt werden soll.

— [Das Eingehen der Geheimrath Engel'schen „Statistischen Zeitschrift“] die bekanntlich monatlich als Beiblatt des pr. „Staats-Anzeigers“ erschien, und ein sehr verdienstvolles Unternehmen war, erklärt das „N. A. Volksbl.“ dadurch, daß „die Regierung den liberalisirenden Tendenzen, die in dieser Zeitschrift oft sehr deutlich erkennbar waren, nicht ferner Vorschub leisten wolle.“ Ein Berliner Correspondent der „D. R. Z.“ berichtet darüber Folgendes:

Dem unerwartet und plötzlich eingetretenen Vorfall liegt ein Conflict jenes eminenten Statistikers, als Redacteur, mit dem Ministerium zu Grunde. Den ersten Anlaß gab die Feier des 80. Geburtstages des Professor Boeckh. An die bewundernswürdigen Forschungen desselben über den Staatshaushalt der Athener anknüpfend, beglückwünschte das mit dem gleichnamigen Bureau verbundene statistische Seminar in einer von der Mehrzahl der Lehrer und Schüler unterzeichneten Adresse den Betreuer, welche der Letztere sofort in einem Dankschreiben beantwortete. Beides, Adresse und Antwort, die sich selbstredend lediglich um wissenschaftliche Leistungen und Verdienste Boeckh's bewegten, kamen in dem gerade bereitliegenden Monatshefte der „Statistischen Zeitschrift“ zum Abdruck. Der Abdruck beider Schriftstücke rief von Seiten des betreffenden Ministeriums ein Schreiben an den Redacteur der „Statistischen Zeitschrift“ hervor, worin die Benutzung des Journals zu „Persönlichkeiten“ gerügt und gedroht wird, die Verbindung mit dem „Staats-Anzeiger“ aufzulösen, sofern nicht eine zweckmäßigere Leitung an die Stelle der bisherigen trete. In seiner Antwort erklärte Geh. Rath Engel, seines Erachtens sei die

Censur einer wissenschaftlichen Zeitschrift gegen alle Würde, er sei es müde, sich fortwährend dieser Gefahr aussetzen und entschlossen, sofort die Redaction niederzuliegen. Eine unzertrennliche Folge davon ist das Eingehen des Journals selbst.

— [Preussische Preß-Schicksale.] Confiscirt wurde: die Provinzialgabe der gestrigen „Volkzeitung“ wegen des Leitartikels. — In dem Preßprozeß der „Rheinischen Ztg.“ wegen eines die Leihbank-affaire in Minden betr. Artikels ist das Urtheil erster Instanz (auf 20 Thlr. für den Verfasser des den Stadtsecretair Hartmann angeblich beleidigenden Artikels, Hr. Aug. Hölcher, und für den Redacteur der „Rhein. Ztg.“ auf 10 Thlr. Geldbuße lautend) von dem Appellationsgericht zu Paderborn bestätigt worden. — Der „Vote vom Niederrhein“, ein in Duisburg erscheinendes, von dem tüchtigen Dr. A. Lange redigirtes Blatt, beklagt sich in der ersten Nummer dieses Jahrganges über die Hindernisse, die seiner Verbreitung entgegengestellt werden. Nicht nur, daß die Königl. Post ihm die Versendung von Probenummern nicht gestattet hat — sondern auch das Herumtragen von Abonnements-einladungen durch Dienstleute in den Häusern ist in Düsseldorf von der Polizei als Verstoß gegen §. 10 des Preßgesetzes (der nur die Verbreitung an öffentlichen Orten betrifft) unterlagert worden. Schließlich erzählt das Blatt noch, daß ein Postbeamter einem Abonnenten gegenüber die Existenz des Blattes in Abrede gestellt und erst nach wiederholter Bemühung im Zeitungscataloge zu finden gewußt habe. Diese Erscheinungen sind um so beachtenswerther, als bisher die Post in solcher Beziehung keinen Anlaß zu Klagen gab. — Gegen die „Rhein. Ztg.“ stand am 8. d. M. vor der Appellkammer des Zuchtpolizeigerichts in drei Sachen Termin an: 1) wegen des in Nr. 209 enthaltenen Artikels „Ein Rückblick“, 2) wegen des Artikels in Nr. 228 „Ein neues Omalg“, 3) wegen des Artikels „Preussisches Abgeordnetensein“ in Nr. 216. Das Urtheil erster Instanz lautete ad 1 auf eine Geldbuße von je 25 Thlr. für den Redacteur und für den Autor; ad 2 auf eine Geldbuße von je 50 Thlr. für den Redacteur und für den Autor und ad 3 freisprechend. Die Appellkammer bestätigte in den beiden letzten Fällen das Urtheil erster Instanz, im ersten Falle aber reformirte dieselbe das erstinstanzliche Urtheil und sprach den Autor und den Redacteur von Strafe und Kosten frei.

### Ausland.

\* **Paris**. [Tagesbericht.] Zwischen Napoleon, dem habsburgischen und mexikanischen Kaiser finden persönliche Verhandlungen über einen Vertrag statt, der den Franzosen gestattet soll, dem Kabinett von Washington bestimmte Erklärungen über den Termin zu ertheilen, wann die bewaffnete Intervention in Mexiko aufhören werde. — Die officiösen Blätter und der „Moniteur“ stoßen beharrlich in das Horn der spanischen officiellen Depeschen, in welchen man den General Zabala wie in einer Tretmühle fortwährend marschiren und doch nicht von der Stelle kommen sieht. Eine Correspondenz des „Avenir National“ glaubt sich jedoch zu der Ueberzeugung berechtigt, daß Prim seinen Zweck erreichen würde, wenn auch nicht sofort, so doch in einigen Wochen. Wie leicht begreiflich, sind die Nachrichten aus Spanien fort-

während in tiefes Dunkel gehüllt. Man weiß über Prim nur so viel, daß er ungefähr 2000 Mann um sich gesammelt hat. Madrid ist noch ruhig; die Regierung scheint aber nicht auf die Garnison zu zählen, und läßt deshalb 5000 Mann Gensd'armen nach Madrid kommen. In Tarragona herrschen auch Unruhen; nähere Einzelheiten darüber fehlen. Man weiß nur, daß Truppen von Barcelona dorthin abgeandt wurden. Die Lage der Dinge muß dort also ernst sein, denn man würde sonst das so gefährliche Barcelona nicht von Truppen entblößt haben.

— **London**, 8. Jan. [Ueber englische Arbeitervereine. Amerika.] Im Novemberheft der „Fortnightly Review“, giebt Frederic Harrison, Rechtsgelehrter, eine Rundschau über Ausdehnung und Bedeutung der „Trades-Unions“ (Arbeitervereine). Er schreibt:

Erstens muß man die Ausdehnung und Wichtigkeit dieser Bewegung in Betracht ziehen. Ich habe ein Verzeichniß der Arbeitervereine für 1861 vor mir, welches bis jetzt noch sehr unvollkommen ist. Dieser Rapport enthält eine Liste von 504, hauptsächlich englischen Städten, in welchen solchen Gesellschaften bestehen. Die ganze Zahl dieser Gesellschaften beträgt beinahe 2000, in London allein sind nicht weniger als 200, in Manchester 97, in Liverpool 57, in Sheffield 60, in Birmingham 42, in Glasgow 50 und in Dublin 45. Die ganze Zahl der Arbeiter, welche in den verschiedenen Associationen im ganzen Königreich mit einander verbunden, beträgt wahrscheinlich eine halbe Million. Das jährliche Einkommen, das ihnen zur Verfügung steht, beträgt mehr als eine Million £ St. (6 2/3 Mill. Thlr. pr.), und ihre Reserve-Kasse beträgt nicht viel weniger (eine einzige Gesellschaft allein besitzt beinahe den zehnten Theil dieser Summe), und die Vereine können in den meisten Fällen auf die Unterstützung von einer großen Anzahl solcher Arbeiter, die nicht zu den Vereinen gehören, rechnen. Man kann sagen, daß sie während eines Streites noch einmal so stark sind. In allen praktischen Zwecken bilden die Vereine die Stärke der geschickteren Arbeitersklasse. Diese Vereine sind nicht neu entstanden, denn die meisten sind seit 10 und 15 Jahren herangewachsen. Die Gesellschaften, in welchen der bartnäckigste Streit vorgekommen — die Maschinenbauer, die Bergwerker, die Baumwollspinner und die Bauarbeiter — sind seitdem größer und blühender geworden als vorher. Wer sich die Mühe geben will, die letzten Circulare zu untersuchen, kann sich von dem Fortschritt derselben überzeugen. Größere Fonds, ein weiterer Wirkungskreis und eine größere Anzahl bilden sich von Jahr zu Jahr und überall hin erstreckt sich ihre Organisation. Diejenigen Engländer, welche sich selten in Bezug auf den Handel irren, müssen wahrnehmen, daß Leben und Thätigkeit das Fundament bilden; und wer politische Kräfte zu schäzen versteht, wird die Stärke dieser Institution anerkennen, welche von keiner andern politischen Association auch nur annäherungsweise erreicht wird.

Angesichts dieser Thatfachen ist es unerkärllich, daß vernünftige Leute und Arbeitgeber von diesen Gesellschaften, als von Erzeugern von Elend, Noth und Ruin sprechen können. Leute, welche selbst mit diesen mächtigen Gesellschaften zu kämpfen haben, ereifern sich und beikeln sie Krankheiten und Noth, die man kuriren müsse, und machen einen Vorschlag zu einem Gesetzentwurf, nach

welchem das Parlament alle Associationen ohne Unterschied unterdrücken soll. Hört sich das nicht an, wie das Rufen des Vatican gegen die Zeitungen und Eisenbahnen? Ein solcher Parlamentsact wäre eine sociale Revolution. Man könnte eben so gut das Vereinsrecht, das Recht der öffentlichen Meetings und die freie Presse als eine „Krankheit“ vernichten wollen. Freilich beweist die Thatfache, daß die besten Arbeiter fest an ihren Vereinen hängen, noch nicht, daß sie auch wohlthätig sind; aber es wäre vernünftiger, wenn das Publikum und besonders die Arbeitgeber vorerst sie nicht für ganz so schlimm gelten lassen wollten, denn sie sind ihrer Wichtigkeit wegen zu Respekt berechtigt. Kein vernünftiger Mann wird wohl glauben, daß die Arbeiter sich von Jahr zu Jahr einem solchen System mehr zuneigen würden, wenn sie es nicht für besser hielten. Vereinigung, ob mit Recht oder Unrecht, ist die große Bewegung, in welcher sich die arbeitenden Klassen mit Herz und Geist befinden. Aufgeklärte Männer erkennen diese Thatfache an und richten ihre Maßregeln darnach. Durch die falsche Beurteilung werden die Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern so hartnäckig, und vielleicht darum auch werden sie so häufig. Es giebt aber noch eine schlimmere Art der Entstellung, welche sich bis zur persönlichen Verleumdung erstreckt. Es ist Mode, Vereine und Strites, als die Arbeit interessirter Agitatoren hinzustellen. Wie die Phrasen geht, treiben diese Männer ihre verführten Opfer wie Schafe. — — — Wenn überhaupt ein Umstand bei diesen Vereinen schärfer hervortritt als jeder andere, so ist es die gewissenhafte Vorsicht, mit welcher die Principien einer demokratischen Geschäftsführung aufrecht erhalten werden. Es wäre schwer, in England eine einzige Arbeitergesellschaft zu finden, deren Vorstände, ohne die Stimme und den Willen der Mitglieder, irgend einen wichtigen Schritt thun, oder die Gelder verwenden könnten. Diejenigen, welche über die Handlungen der Arbeitereine wie über eine Abtheilung Carbonari's sprechen, befinden sich in Bezug auf die innere Maschinerie derselben in gänzlicher Unwissenheit. Ebe ein wichtiger Schritt gethan und ein allgemeiner Strite angeordnet wird, werden zu allen Mitgliedern der Gesellschaft Stimmzettel geschickt; die Angelegenheit wird an vielen Abenden in jeder einzelnen Gesellschaft discutirt; in jedem Falle werden Delegirte erwählt, welche zu diesem Zwecke Conferenzen abhalten; die Beratungen dauern oft sechs Monate lang und sind thatsächlich öffentlich; das Resultat wird durch die Stimmzettel entschieden, über welche weder die Sekretaire noch die übrigen Vorstände eine beeinflussende Controle haben. — — — Wenn je ein System eines Dictator unzulässig gemacht hat, so ist es dieses. Sein größter Fehler ist das Bedürfnis der Concentration und folglich eine schwerfällige Arbeit. Aber vor jedem andern kann nach diesem Systeme die richtige Meinung eines jeden Mitgliedes ermittelt werden, und darum wird auch ein vorher beschlossener Strite so hartnäckig. Es giebt hier zu Lande keine politische Institution, in welcher die Selbstregierung in so hohem Maße erreicht wäre. Und was wir hauptsächlich nicht vergessen dürfen, ist die hohe Stufe politischer Bildung, welche der arbeitenden Klasse dadurch zu Theil geworden ist.

Ich werde in meinem nächsten Schreiben darauf zurückkommen. — Der Rapport des Major-Generals Schurz über die Lage der Südstaaten und des Volkes füllt siebenzehn Columnen der „New-York-Tribune“ und in diesem langen ermüdenden, schwerfälligen Berichte legt er seinen

Glauben nieder, daß das Süden Volk jetzt noch nicht geeignet sei, die Führung der eigenen Geschäfte zu übernehmen. Es darf uns auch nicht erheblich wundern, wenn einige Herren Major-Generals und General-Majors ihr Handwerk so lange als möglich nützlich machen wollen. — Die provisorische Regierung von Süd-Carolina ist abberufen und der vom Volke gewählte Gouverneur Perry an seine Stelle gesetzt worden. Man glaubt, daß die provisorischen Gouverneurs der übrigen Staaten ebenfalls bald abberufen werden. — In dem Falle des Walter McCoy, eines Negers, welcher von dem Civilgericht zu Wilmington verurtheilt worden war, auf fünf Jahre in die Knechtschaft verkauft zu werden, hat der Militär-Commandeur des Districts, Major-General Crook, den Urtheilspruch als unzulässig erklärt, weil „sein Gesetz in Kraft bestehen kann, welches einen Unterschied zwischen Weißen und Schwarzen macht.“ Von dem befürchteten großen Negeraufstand hat man bis jetzt noch keine Spuren und es scheint den weiland Sklavenhaltern sehr unangenehm zu sein, daß ihre Prophezeiungen sich so oft als falsch beweisen. Es sind jedoch in einem kleineren Maße an verschiedenen Orten Streitigkeiten zwischen den Weißen und Negern ausgebrochen, und es soll an verschiedenen Orten Einschreitung des Militärs stattgefunden haben. Wo die Gewohnheit einer Klasse, die andern als Sklaven zu beherrschen, so lange existirt hat und wo der Verlust durch die Abschaffung der Slaverie so beträchtlich ist, als wie bei den Süden Sklavenhaltern, wo auf der andern Seite die nach einem langen Sklavenjoch kaum errungene Freiheit in dem über seine Lage unklaren Begriffe des Negers sich kund giebt, ist kaum zu erwarten, daß ein geordneter, geselliger Zustand auf keine großen Hindernisse stoßen sollte. Jedenfalls wird die Aufklärung über die neue Lage der Dinge in Gemeinschaft mit dem eisernen Interesse, welches die heutigen Arbeitgeber mit dem freien Neger gemeinschaftlich haben, bald den gewünschten Rechtszustand herstellen, welcher sogar jetzt schon an vielen Orten als begründet betrachtet werden kann. Wenn man die kolossalen Ereignisse Amerika's überblickt, so erscheinen die Störungen, welche sich jetzt noch hier und da lösen geben, ganz winzig klein, gegenüber dem Großen und Erhabenen, das durch die Republik erzielt worden ist.

\* London, 8. Jan. [Die „Times“ über Preußen und über Spanien. Fenierprozeß.] Die heutigen „Times“ bringen einen Artikel über die gegenwärtige Lage Preußens, worin der oppositionellen Haltung Rußlands in der Annexionsfrage zugeschrieben wird, daß der König nicht mehr geneigt sei, den Rathschlägen des Grafen Bismarck zu folgen. Die Annexion sei deshalb als aufgegeben zu betrachten, da der König auch keine Lust verspüre, den von Frankreich geforderten Preis dafür zu zahlen. Ueber Spanien schreibt das gleiche Blatt, daß, wenn auch die spanische Regierung in

den letzten sechs Monaten sehr unklug gehandelt habe, doch kein eigentlicher Grund zu einer Revolution vorhanden sei. (!) Der Artikel schließt:

O'Donnell, der Premier-Minister des Königreiches, ist ein entschlossener Soldat, ein guter Verwaltungsbeamter und kein liberaler Staatsmann. (!) Er ist beliebt in der Arme, und so weit wir es beurtheilen können, sollte er im Lande nicht unpopulär sein. Wie in England dürfen gewiß der Meinung sein, daß Spaniens auswärtige Politik eben so unklug wie willkürlich gewesen ist, und daß seine anmaßliche Einmischung in die südamerikanischen Republiken ein schwerer Irrthum war. Vielleicht sind einige Spanier derselben Ansicht, aber es ist nicht voranzuziehen, daß die Regierung aus diesen Gründen dem Volke verhaßt sein sollte.

Dem friedliebenden Bourgeoisblatte ist begreiflicher Weise jeder Umsturz immer und überall ein Dorn im Auge. — Im Fenierprozeß zu Dublin ist der Angeklagte Rickham gestern zu 14 Jahren Strafarbeit verurtheilt worden.

\* Italien. [Neue Ministerkrisis. Rekrutenaushebung. Die Wahl Mazzini's.] Kaum glaubte man die Ministerkrisis mit der Ernennung und Annahme Scialoja's als Finanzminister beendet, so spricht man schon wieder von der Entlassung des neuen Ministers, dessen Ernennung in allen Theilen des Landes einen wahren Sturm des Unwillens hervorgerufen hat. Die Blätter aller Farben rücken mit den peinlichsten Anklagen gegen den Mann hervor, welcher sich zu solchem Posten zu drängen wagte. Es stellt sich heraus, daß die Klagen über den Mißbrauch, welchen Senatoren und Deputirte mit den Freisarten auf Eisenbahnen und Dampfschiffen trieben, indem sie dieselben theils an Freunde und Bekannte ausliehen, theils sie auf ihre gesammte Familie und Dienerschaft ausdehnen wollten, sich hauptsächlich auf den Senator Scialoja beziehen, welcher sich deshalb mehrmaligen Weigerungen des Stationschefs von Turin aussetzen mußte. Es stellt sich ferner heraus, daß der neue Minister, als er sich im Jahre 1863 während einiger Monate in Paris befand, um den in Italien so viel beklagten Handelsvertrag abzuschließen, bei seiner Rückkunft seinem Freunde, dem damaligen Finanzminister Minghetti, eine Rechnung von 60,000 Fr. einreichte, die dieser dem Herrbruder ohne einen Pfennig Abzug auszahlte. Es stellte sich endlich heraus, daß derselbe Herr Scialoja als Mitglied der Oberrechnungskammer den Verkauf der großen Silwälder in Calabrien leitete. Als die betreffenden Papiere vor den Senat kamen, fehlten die dazu nöthigen Documente. Herr Scialoja, welcher in dieser Sache zugleich Berichterstatter im Senat war, erklärte, er werde nicht ermangeln, dieselben herbeizuschaffen; allein bis zur Stunde sind sie nicht beigebracht und der Senat soll gewillt sein, deshalb eine Interpellation an den Finanzminister zu stellen. Noch erzählt man sich mit Rennung aller Namen eine Menge von Dingen fast unglaublicher Art und doch sind die Ankläger zur Beweisführung bereit. Unter solchen Umständen

## Fenilleton.

### Bilder aus dem Arbeiterleben.

Von Gustav A.

#### III. Kampf zwischen Arbeit und Kapital.

##### 2. Das Weib.

(Fortsetzung.)

Ohne Zweifel werden die Leute, welche die Unabänderlichkeit der Schickungen predigen, dies Alles mit Spott und Geringschätzung vernehmen; sie werden sagen:

„Wein Gott! . . . was für ein Geschrei wegen einiger Büschel Haare! Was kümmert das uns, ob diese Bauernmädchen abgehoren werden, wie die Ebornaben? Haben sie doch zwanzig Sous mehr in ihrer Tasche . . .“

Aber eine andere Folgerung, welche auf die Noth gegründet ist, wird Euch zum Mitleid stimmen . . . Hat sie doch so viele, . . . so viele traurige Folgen . . . die Noth! . . . Ja, Ihr werdet Mitleid fühlen . . . Ihr jungen Frauen, die Ihr lächelnd vor Eurem Spiegel steht, und ein wonniges Vergnügen daran findet, Euer schönes Haar mit Blumen und Edelsteinen zu schmücken, . . . oder auch, . . . ein Beweis noch größerer Gefälligkeit, es frei und schmucklos zu lassen . . .“

Ihr werdet Mitleid fühlen, glückliche Mütter, die Ihr so stolz seid auf die langen Flechten, welche das engelgleiche Haupt des Kindes zieren, das Ihr jeden Abend mit Zärtlichkeit in Eure Arme schließt . . .

Ihr werdet Mitleid fühlen . . . Ihr Liebenden, die Ihr das weiche, duftende Haar Eurer Geliebten an Eure glühenden Lippen drückt . . .

Auch Ihr endlich . . . auch Ihr werdet Mitleid fühlen . . . die Ihr Gott in seinem Geschöpfe liebt, verehrt, anbetet, und in denen es ein bitteres Gefühl erweckt, wenn Ihr es hingewellt, seines Schmuckes beraubt und entwürdigt seht.

Wenn ich mir nun zum Schluß dieses Artikels erlauben will, einige die Emancipation des Weibes betreffende Vorschläge zu machen, dürfte mir nicht mit Recht entgegengehalten werden, daß, da über diese Frage ein unendliches Langes und Breites zusammengeschwätzt worden, es am besten sei, von jetzt an lieber ganz den Mund zu halten und für unsern guten Willen allein die That sprechen zu lassen?

Ich glaube, nein! Geschrieben ist über diese Frage allerdings mehr als zuvor, allein fast ausschließlich von den Wortführern der heutigen, so unendlich jämmerlichen Bourgeoisie und daß man es hier natürlich bei dem bloßen Lesen und Schreiben, Schreiben und Lesen bewenden ließ, dürfte wohl voraussetzen sein. Bliden wir z. B. auf die Suetischen Werke, in denen zuerst der Vorhang von dem gräßlichen Elende, in dem das Weib

schmachtete, gezogen wurde, zuerst Vorschläge gemacht wurden, die aus einer genauen Kenntniß der Lage des Weibes entsprangen — welches ist ihre Wirkung? Nun Mithrung, Thranen; aber was allein helfen konnte, die That, blieb aus. Denn Sie beging den unverzeihlichen Fehler, sich nicht, wie z. B. Vassalle, direct an die Arbeiter zu wenden, vielmehr waren seine Worte an „die Gesellschaft“ gerichtet, an die Gesellschaft, unter der man namentlich zu seiner Zeit die Bourgeoisie verstand.

Nun, wie sie seine Vorschläge erfüllt, zeigt die Gründung der Nationalwerkstätten, mit deren wahrer Geschichte kein Arbeiter unbekannt sein dürfte.

Ueberhaupt finden wir in dem ganzen Verhalten der Bourgeoisie jenes verächtliche, feige Zurückweichen vor der That bei jeder ernstlichen Forderung. Nur im Nothfalle erhebt sie sich zur That und auch im letzteren Falle sucht sie den Arbeiter in seinen gerechten Forderungen zu täuschen.

Das ist nicht bloße Annahme, das ist erwiesene Thatfache.

Wir erinnern bloß an alle Vorgänge, die zur Gründung der Schützlichen Sparcassenvereine führten. Erst leugnete man, daß der Arbeiter überhaupt der Hilfe bedürfe; als dies nicht mehr gewagt werden durfte, half man sich mit — Gründung von Vereinen, die dem Arbeiter auch den letzten Pfennig entziehen sollten, den er bei seiner schweren Arbeit erübrigte und, wenn nicht zum gewöhnlichen Lebensunterhalt, auf alle Fälle aber zur Erziehung seiner Kinder bedarf.